

## Lenk Willibald



Lenk Willibald, geb.  
26.9.1897

Erinnerungsblatt 86 (2026)  
zusammengestellt durch die  
Stolpersteininitiative Augsburg

<http://www.stolpersteine-augsburg.de>



Lenk Willibald, geb. am 26. September 1897 in Mühlheim, BA Eichstätt, verst. Am 8. September 1940 im KZ Dachau; Bibelforscher (Bifo), letzter freier Wohnsitz Rosengasse 6/III

### Standhaftigkeit gegen den Strom der Zeit

Wir versammeln uns heute hier in der Rosengasse, um eines Mannes zu gedenken, dessen Name lange Zeit aus dem öffentlichen Gedächtnis getilgt war. Der Stolperstein, den wir für Willibald Lenk verlegen, ist mehr als ein Mahnmal aus Messing. Er ist die späte Rückkehr eines Augsburger Bürgers an den Ort, an dem er lebte, liebte, pflegte und schließlich den schweren Weg in die Vernichtungsmaschinerie des Nationalsozialismus antreten musste. Willibald Lenk war kein Politiker, kein berühmter Widerstandskämpfer der ersten Stunde – er war ein einfacher Arbeiter, ein Familienvater und ein tiefgläubiger Mensch, dessen unerschütterliches Gewissen ihn in den Augen der Machthaber zum „Staatsfeind“ machte.

### II. Die Wurzeln im Altmühltal: Kindheit in der Mühle

Willibald Lenks Lebensweg begann am 26. September 1897 in der idyllischen Umgebung von Mühlheim im Altmühltal. Er wurde in eine Welt hineingeboren, die von harter körperlicher Arbeit und tiefer katholischer Frömmigkeit geprägt war. Als zwölftes von insgesamt zwanzig Kindern der Müllerseheleute Sebastian und Amalie Lenk wuchs er in der familieneigenen Schwammühle auf.

Diese Kindheit war jedoch keineswegs unbeschwert. Das Leben in der Mühle forderte den Einsatz aller, und das Sterben war ein ständiger Begleiter: Sechs seiner Geschwister erlebten das zehnte Lebensjahr nicht, vier von ihnen starben bereits als Säuglinge. Nach dem Besuch der Volks- und Fortbildungsschule erlernte Willibald das Handwerk des Eisendrehers – ein Beruf, der ihn später nach Augsburg führen sollte.

### III. Gezeichnet durch den Krieg: Der Soldat und der Neubeginn

Wie so viele junge Männer seiner Generation riss ihn der Erste Weltkrieg aus seinem vertrauten Leben. Mit gerade einmal 20 Jahren wurde er zum 13. Infanterieregiment eingezogen und im September 1917 an die Front in Frankreich geschickt. Die Grauen der Grabenkämpfe ließen ihn nicht unversehrt. Neben einem Leistenbruch litt er unter schweren Magenleiden, die ihn kurz vor Kriegsende in ein Lazarett zwangen. Er kehrte als Invalide zurück, mit einer Kriegsbeschädigung von 40 %, die ihn zeitlebens an die Sinnlosigkeit des gewaltsamen Konflikts erinnern sollte.

Auf der Suche nach Arbeit und Frieden zog Willibald Lenk im Oktober 1919 nach Augsburg. Er fand eine Anstellung als Monteur und Eisen-

dreher, zuletzt bei den Lech-Elektrizitätswerken (LEW). Augsburg wurde seine neue Heimat, ein Ort, an dem er versuchte, sich eine Existenz aufzubauen.

#### IV. Familiäres Glück und tiefe Schläge: Die Augsburger Jahre

Willibalds Privatleben in den 1920er Jahren war von Umbrüchen und persönlicher Aufopferung gekennzeichnet. 1921 heiratete er Anna Tom, und im Februar 1922 wurde sein Sohn Willibald junior geboren. Doch das junge Familienglück hielt nicht lange; die Ehe wurde 1924 geschieden.

Nur Monate später schloss er seine zweite Ehe mit Magdalena Holzhäuser. Diese Verbindung wurde zu einer lebenslangen Prüfung seiner Treue. Magdalena erkrankte schwer und wurde über Jahre hinweg bettlägerig. In der gemeinsamen Wohnung, unter anderem hier in der Rosengasse 6, pflegte Willibald seine Frau mit einer Hingabe, die selbst die Beamten der Augsburger Polizei in ihren Berichten als außergewöhnlich hervorhoben. Er blieb an ihrer Seite, während er gleichzeitig versuchte, die Familie in den Wirren der Weltwirtschaftskrise ab 1929 durchzubringen, als er seine Arbeit verlor und von einer kargen Wohlfahrtsunterstützung und seiner Militärrente leben musste.

#### V. Die Entscheidung des Gewissens: Der Bruch mit der Tradition

Ein entscheidender Wendepunkt in seinem Leben war das Jahr 1927. Willibald Lenk, der bis dahin als „freireligiös“ galt, trat den „Ernsten Bibelforschern“ bei, wie die Zeugen Jehovas damals genannt wurden. Für einen Mann aus einem streng katholischen Elternhaus war dies ein Akt der Rebellion. Der Glaube der Bibelforscher, der jeglichen Götzendienst und die Verehrung von Symbolen oder Menschen ablehnte, führte zum Bruch mit seiner Herkunftsfamilie.

Wie tief dieser Riss war, zeigt ein schmerzliches Zeugnis: Auf dem Foto zur Goldenen Hochzeit seiner Eltern im Jahr 1935, auf dem 13 seiner Geschwister versammelt sind, fehlt Willibald als einziger. Sein Glaube isolierte ihn von den Menschen, die ihm am nächsten standen, noch bevor der Staat mit seiner Verfolgung begann.

#### VI. Justizwillkür und der Machtkampf zwischen SS und Gesetz

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten gerieten die Bibelforscher sofort ins Visier der Gestapo. Ihr kompromissloser Gehorsam gegenüber Gott, die Verweigerung des Hitlergrußes und des Wehrdienstes machten sie in den Augen der Nazis zu „Staatsfeinden“.

Am 12. Februar 1936 schlug die Falle zu. Infolge einer Denunziation durchsuchte Polizeihauptwachmeister Andreas Braummüller Willibalds Wohnung in der Rosengasse 6. Auf dem Dachboden entdeckte die Polizei verbotene religiöse Schriften, die Willibald in einem alten Briefkasten versteckt hatte. Er wurde verhaftet und vor das Sondergericht München gestellt.

In der Verhandlung am 23. April 1936 geschah jedoch etwas Unerwartetes: Das Gericht sprach Willibald Lenk frei. Die Richter urteilten, dass der bloße Besitz von Schriften keine aktive Werbung für die verbotene Organisation beweise. Doch dieser rechtliche Sieg war eine Illusion. Die SS, hatte längst begonnen, unliebsame Gerichtsurteile durch die sogenannte „Schutzhaft“ zu korrigieren.



Gestapo-Erlass „Schutzhaft gegen Bibelforscher (19.5.1937)

Obwohl ihn das Gericht als freien Mann entlassen hatte, wurde Willibald Lenk im November 1936 willkürlich von der Bayerischen Politischen Polizei in Haft genommen und ohne weiteres Verfahren in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert. Die Gestapo bezeichnete ihn zynisch als „fanatischen Anhänger“, der durch das Lager „korrigiert“ werden müsse.

#### VII. Die Zerstörung einer Familie: Das Schicksal des Sohnes

Während Willibald im Lager litt, traf den Staatsterror auch seinen damals 15-jährigen Sohn Willibald junior. Das Jugendamt und das Jugendgericht Augsburg entzogen dem inhaftierten Vater das Sorgerecht. Im Oktober 1937 wurde der Junge zur „Fürsorgeerziehung“ in das Landeserziehungsheim Landau-Queichheim verschleppt.

Dies war eine gezielte Schikanemaßnahme, um das Kind von der religiösen Überzeugung seiner Eltern zu isolieren und es im Sinne der NS-Volksgemeinschaft umzuerziehen. Für den Jungen, der mit einer verkrüppelten linken Hand geboren worden war und bereits seine Ausbildung als Schneiderlehrling wegen dieser Behinderung hatte abbrechen müssen, bedeutete dies den Verlust jeglicher familiärer Unterstützung und Geborgenheit. Erst im Februar 1941, nach dem Tod beider Elternteile, konnte er als Vollwaise nach Augsburg zurückkehren.

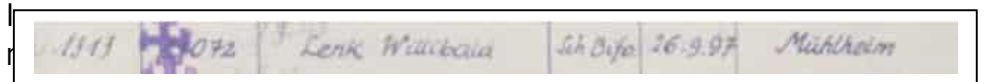
#### VIII. Das Martyrium: Dachau und Mauthausen

Willibald Lenks Weg durch die Lager war ein einziger Leidensweg. In Dachau trug er den „lila Winkel“, das Kennzeichen der Bibelforscher. Er verbrachte Zeit im berühmten „Bunker“, einem Ort des psychischen Terrors und der Folter.



Zeugen Jehovas mussten den Lila Winkel an der KZ Häftlingskleidung tragen

Rechts: Eintrag im Zugangsbuch KZ Dachau

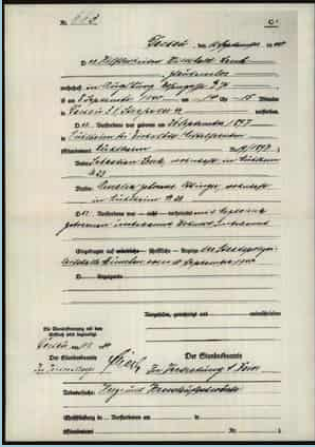


September 1939 wurde er zusammen mit 144 anderen Zeugen Jehovas in das „Mordlager“ Mauthausen deportiert. Dort wurden die Häftlinge im Steinbruch unter mörderischen Bedingungen zu Tode geschunden; allein zwischen Januar und April 1940 starben 53 seiner Glaubensbrüder an Entkräftung oder durch Misshandlungen.

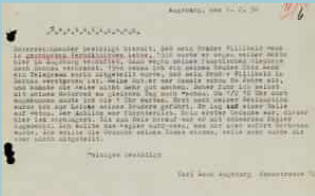
Er gehörte zu den wenigen, die im Februar 1940 nach Dachau zurückkehrten, doch er war nur noch ein Schatten seiner selbst. Sein Bruder Max durfte ihn einmal besuchen und berichtete erschüttert, dass Willibald nur noch aus Haut und Knochen bestand. Trotzdem blieb Willibald Lenk standhaft. Er hätte das Lager jederzeit verlassen können, wenn er eine Erklärung unterschrieben hätte, in der er seinem Glauben abschwor. Er tat es nicht. Er wählte lieber den Hunger und die Qual als den Verrat an seinem Gewissen.

#### IX. Ermordung und der letzte Anblick

Im Sommer 1940 wurde Willibald wegen einer Knieschleimbeutelvereiterung vom SS-Arzt Dr. Nommensen operiert – einem Mann, der später für tödliche Experimente bekannt wurde. Sechs Wochen später, am 8. September 1940, starb Willibald Lenk im Krankenrevier von Dachau. Die offizielle Todesursache „Herz- und Kreislaufschwäche“ war eine Lüge des Lagersystems. Zeitzeugen wie Gustav Bräuchle bestätigten später: Willibald Lenk ist schlicht verhungert.



Sterbeurkunde Lenk Willibald



Leichenbesichtigung durch den Bruder Karl (1954)



Dr. Asam, Großneffe von Willibald Lenk, trug die Biographie vor. Musikalische Begleitung Schülerinnen des Maria-Ward-Gymnasiums

Am 8.7.2026 wurde in Erinnerung an Willibald Lenk ein Stolperstein in der Rosengasse 6 verlegt.

Biographie erstellt:  
© Biografie erstellt von Dr. Bernhard Lehmann, Gegen Vergessen-Für Demokratie, RAG Augsburg-Schwaben in Abstimmung mit Dr. Herbert Asam

Sein Bruder Karl fuhr noch am selben Tag von Augsburg mit dem Motorrad nach Dachau, um seinen Bruder ein letztes Mal zu sehen. Er gab später zu Protokoll: „Der Anblick war fürchterlich. Mein erster Gedanke war, dieser hier ist verhungert. Er lag in einer Halle auf Beton, bis zum Hals herauf mit schwarzem Papier zugedeckt“. Nur sieben Wochen später starb auch seine Frau Magdalena in Augsburg, einsam und von der Krankheit gezeichnet.

### X. Die Entschädigung: Eine zweite Demütigung

Die Tragödie der Familie Lenk endete nicht mit dem Tod in den Lagern. Der Sohn Willibald junior, der den Krieg als Vollwaise überlebt hatte, war durch die Entbehrungen der Verfolgungsjahre schwer gezeichnet. Er litt an Lungentuberkulose und war zu 100 % invalide. Ausgerechnet ein Arzt, der in der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren mörderische medizinische Versuche mit Kindern angestellt hatte, Prof. Georg Hensel, attestierte ihm seine Invalidität.

Als er 1947 einen Antrag auf Entschädigung für den Tod seines Vaters stellte, begegnete ihm die Nachkriegsbürokratie mit kalter Ablehnung. In einem quälenden und erniedrigenden Verfahren wurde sein Anspruch auf eine Rente wegen „Schaden an Leben“ abgewiesen. Am 27. Mai 1955 kam es schließlich zu einem Vergleich, der einem Hohn gleichkam: Für das Leben seines ermordeten Vaters wurde ihm eine einmalige Kapitalentschädigung von gerade einmal 106 DM zugesprochen. Ein Menschenleben, gewogen in den Pfennigen einer Justiz, die das Unrecht an den Zeugen Jehovas noch lange Zeit nicht an-erkennen wollte.

### XI. Notwendigkeit des Erinnerns

Heute erinnern wir an Willibald Lenk mit diesem Stolperstein und einer Biografie. Dieser Stein soll uns daran erinnern, dass die Freiheit des Gewissens ein kostbares Gut ist, das während der Diktatur mit dem höchsten Preis bezahlt werden musste. Willibald Lenk war ein Mann der leisen Töne, aber seine Standhaftigkeit hallt bis heute nach. Er hat sich nicht gebeugt, er hat seine kranke Frau nicht verlassen und er hat seinen Glauben nicht verraten.

Möge dieser Stolperstein uns seine Biografie uns alle mahnen, hinzusehen, wenn Unrecht geschieht, und dem Schicksal derer, die wie Willibald Lenk zwischen den Mühlen der Ideologien zerrieben wurden, ein würdiges Andenken zu bewahren.

Die ausführliche Biografie zu Willibald Lenk findet sich im Gedenkbuch Augsburg. [www.gedenkbuch-augsburg.de](http://www.gedenkbuch-augsburg.de)

